

Tolstoi, Lew Nikolajewitsch Graf

Russland 1828–1910

Das ist keine Beurteilung der Werke Tolstois. Die würde ich mir nicht anmassen. Es sind persönliche Gefühle, Gedanken und Überlegungen die beim Lesen und beim Sinnen nachher hochgekommen sind.

Anna Karenina > entstanden 1873 bis 1878

Anna Karenina hatte ich als Jugendlicher gelesen. Die erzählten Geschichten standen im Vordergrund. Jetzt, beim späten Lesen, ist es das Denken und Fühlen, meist Leiden schaffend, selten Glück bringend, was die Faszination des Werkes ausmacht. Neben der intimen Nähe des Lesers zu den handelnden Personen die Tolstois Dramaturgie und Stil in kaum zu übertreffender Weise zulässt. Schon der erste Satz des Romans ist ein Schmuckstück:

„Alle glücklichen Ehen sind einander ähnlich; jede unglückliche Ehe ist unglücklich auf ihre Art.“

An die Skrupelhaftigkeit der meisten Figuren in russischen Romanen gewöhnt man sich. Es wird wohl die vielzitierte „slawische Seele“ sein, die sich in Gewissenbissen und moralischer Selbstzerfleischung manifestiert. Trotzdem: Bei den beiden Hauptfiguren, Anna Karenina und mehr noch bei Ljewin, nervt die damit verbundene Unentschlossenheit, ja Handlungsunfähigkeit oft und arg.

Anna Arkadjewna Karenina

Keine der bekannten Ehebrecherinnen in der Literatur jener Epoche ist auch nur annähernd so in sich selbst gefangen, am eigenen Charakter leidend und unempfindlich für das Leiden anderer wie Anna Karenina.

Fontanes Jenny Treibel, Cecile, Effi Briest und die L'Adultera Melanie, Hawthornes Hester mit dem scharlachroten Buchstaben auf der Brust, Lawrences Lady Chatterley, Flauberts Madame Bovary, Keyserlings Doralice in „Wellen“, Irene in der Forsythe-Saga von Galsworthy[■] - alle diese Schicksalsgenossinnen Annas lieben ihre Liebhaber, geben von sich Vieles oder Alles. Keine von ihnen will nur nehmen. Das bleibt Anna Karenina vorbehalten.

Ob dieser Eindruck von Tolstoi gewollt ist, bezweifle ich. Ist es doch ein Charakterzug, der ihm selbst eignet. Sein Biograph Henry Troyat schreibt: *„Weder der Gedanke an seine Frau noch an seine Kinder beunruhigten ihn. Er hatte sich stets nur in Bezug auf sich Sorgen um sie gemacht.“*

■ Die Protagonistinnen von Komödien und der Gesellschaftsspiele beispielsweise bei Balzac, de Laclos, Maupassant und Zola lasse ich weg.



Anna Arkadjewna lesend näherkommend teilte ich ihre Stimmungen im Glück und auch im Unglück über viele Kapitel des grandiosen Romans. Mit fortschreitender Verstrickung Annas in ihr übertriebenes Schuldbewusstsein, in das Leiden an der gesellschaftlichen Ächtung, ärgerte ich mich über ihre egozentrische Wehleidigkeit. Immer mehr wurde mir bewusst, dass diese Frau keine selbstlose Liebe geben kann. Sie will geliebt werden. Unendlich, vorbehaltlos, ausschliesslich. Wie der eifersüchtige Gott Abrahams.

Ihr Liebhaber Graf Alexej Kirillowitsch Wronskij gibt ihr alles was er geben kann – mehr als sich ein „normaler“ Mann vorstellen kann. Er übt Selbstverleugnung bis zur Unerträglichkeit. Ich wurde wütend über ihn. „Lass Dir nicht alles gefallen, mach die Augen auf, sieh die Wirklichkeit!“ – habe ich ihm immer wieder zugerufen - wenn der blindliebende Sklave Annas sich ihren zum Teil abstrusen Wünschen unterwirft, und dafür von ihr zum Dank verdächtigt wird, das Nachgeben sei ein Schuldeingeständnis eine Andere zu beachten...

Annas krankhafte Eifersucht verseucht nicht nur ihre Liebe; sie tötet jedes andere Gefühl und zuletzt die Eifersüchtige selbst. Und die Tat soll dem Geliebten die Schuld an ihr für den Rest des Lebens anheften.

Selbst die „Liebe“ zu ihrem Sohn Serjoscha wird erst „virulent“, als er ihr genommen wird. Vorher war er ihr doch genauso gleichgültig wie nachher Anny, „das Kind ihrer Liebe“ mit Wronskij.

Auch von der Gesellschaft will Anna Arkadjewna als glänzender Mittelpunkt wahrgenommen werden. Es ist ihr unerträglich, ihres Lebenswandels wegen von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden, währenddem Graf Alexej Wronskij „seine Männlichkeit“ verständnisvoll vergeben wird.

All das führt bei mir zu wütender Enttäuschung über die Frau, die ich doch anfangs mit Wronskij – dem ich mich persönlich am verwandtesten fühlte – begehrt habe und hätte lieben wollen. Bei einem so kopflastigen Leser wie ich es bin ein solches Spektrum an Gefühlsstürme auslösen, und das am Mitleiden und Mitfreuen an einer Person: Das ist grosse Literatur. Und auch der intimen Anteilnahme am Schicksal der anderen Personen konnte ich mich nicht entziehen. In erster Linie ist es – wie schon eingangs erwähnt, Ljewin, der berührt, aufregt, Zustimmung und Widerspruch auslöst.

Konstantin Dmitrijewitsch Ljewin, (genannt Kostja)

Es ist offensichtlich, dass Ljewin, der Träger des zweiten Handlungsstranges, Tolstois „Alter Ego“ ist. Selbst Einzelheiten im Leben der beiden stimmen überein. Bis zur Brautwerbung Tolstois um Sonja und Kostjas um Kitty; mit dem Kreidebuchstaben-Rätsel auf dem Tisch, der Schocktherapie für die unschuldige Braut mit dem Tagebuch mit dem lasterhaften Vorleben des Bräutigams und dessen Verspätung am Hochzeitstag des schon eingepackten Hemdes wegen. Beide – Tolstoi und Ljewin – haben



L. N. Tolstoj 1856 im Alter von 28 Jahren, ... also ungefähr das Alter, das Ljewin im Roman hat.

heruntergekommene Brüder die sich von einer freigekauften Hure zu Tode pflegen lassen. Tolstois Schwester lässt sich von ihrem liederlichen Mann scheiden – Ihr Schicksal spiegelt sich in dem Dollys. Und wie Tolstoi ist Lewin ein wankelmütiger Zauderer. Nur die krankhafte Spielsucht und die sexuelle Besessenheit Jung-Tolstois erlässt er Ljewin. So ist es legitim anzunehmen, dass Ljewin die Ansichten Tolstois vertritt. Und dass die von Ljewin ersehnte Lebensweise dem Ideal Tolstois nahekommt. So, als Abbild Tolstois, ist Ljewin mir die wichtigere Figur als die Titelheldin. Meine Überlegungen zu Ljewin gelten also letztlich Tolstoi selbst.

Ljewin zum russischen Volk:

Warum glaubt Ljewin nicht daran, dass die Bildung der Bauern ihm helfen würde, deren Sturheit und den Widerstand gegen alles Neue zu überwinden? Überhaupt, diese ganze russische Mentalität, die auch im „Oblomow“ und im „Peter der Grosse“ geschildert wird, und nach dem Medwedew-Interview im SPIEGEL 46/2009² keineswegs überwunden, sondern, im Gegenteil, auch im heutigen Russland noch sehr gegenwärtig ist. Das ist für einen Westeuropäer sehr schwer verständlich. Von selbst stellt sich die Frage, woran es liegt, wann und wo wurden die Weichen gestellt. Ich meine, dass da die Luthersche Revolution einen riesigen Einfluss hat. Das protestantische, speziell das zwinglianische und im Extremfall calvinistische - der Arbeits- und Erfolgsethik verpflichtete – Denken, hat sich innerhalb fast 500 Jahren in unseren Volkscharakteren tief eingegraben. Selbst bei den Katholiken. Den Russen wurde, von obrigkeitlicher Seite her, die Religion nicht reformiert, sondern (400 Jahre nach Luthers Thesen-Anschlag) weggenommen. Und durch den Kommunismus – einer Religion praktisch wesensgleich – ersetzt. Dass das nicht funktioniert, hat das System selbst demonstriert. Mit seinem Zusammenkrachen im Herbst 1989.

Ljewin zum Sinn des Lebens:

Zitate im 8. Teil, Band 2, der Weltbildausgabe von 1989 in der Übersetzung von Xaver Schaffgotsch:

(Seite 555:) „Was wäre mit mir, was für ein Leben würde ich führen, wenn ich diesen Glauben nicht hätte und nicht wüsste, dass man für Gott leben muss und nicht für seine eigenen Bedürfnisse? Ich würde wahrscheinlich rauben, lügen, morden. Und nichts von alledem, was die grössten Freuden meines Lebens ausmacht, wäre für mich vorhanden. Und so sehr er auch seine Einbildungskraft anstrenge, er konnte sich doch nicht ausmalen, was für ein tierisches Wesen er selbst geblieben wäre, wenn er nicht erkannt hätte wozu er lebte.“

Damit impliziert Tolstoi, dass ein religionsloser Mensch nur schlecht sein kann. Ein Räuber, Lügner, Mörder eben. Später (Seite 581), stellt Ljewin die folgerichtigen Fragen, die jeder, der sich mit den Religionen befasst, stellen muss.

² Siehe N:\4\EE\1\Kultur\ Medwedew-SPIEGEL-46-2009

„Wenn der wichtigste Gottesbeweis die Offenbarung des Guten ist – warum beschränkt sie diese Offenbarung allein auf die christliche Kirche? Welche Beziehung zu dieser Offenbarung haben die Glaubensbekenntnisse der Buddhisten, Mohammedaner und anderer, die sich auch zum Guten bekennen und Gutes tun?“

Die Antworten hat noch kein Mensch gefunden. Weil Ljewin glauben will, blendet er seine Fragen aus und versucht sich in Dankbarkeit für die Erkenntnis.

(Seite 584 und 585:) *„Was tue ich eigentlich? Mir persönlich, meinem Herzen ist zweifellos ein Wissen offenbar, das dem Verstand unzugänglich ist, und ich beharre eigensinnig darauf, dieses Wissen mit dem Verstand erfassen und es mit Worten auszudrücken...“*

„...geistige Wahrheiten, die er sozusagen mit der Muttermilch eingesogen hatte...“

„Die Frage der Glaubensbekenntnisse und ihre Beziehung zur Gottheit zu entscheiden, habe ich weder das Recht noch die Möglichkeit.“

Gott schlucken, wie den Wodka, in einem Zug ohne nachzudenken.

Glauben statt Wissen? Was man nicht wissen kann muss man glauben! Muss man? Und nach welchen Glaubenswahrheiten? Ljewin hatte sich doch schon früher überlegt:

(Seite 555:) *„Ihn freute der Gedanke daran, dass es viel leichter sei, an die Existenz einer jetzt lebenden Kirche zu glauben, die den Mensch den gesamten Glaubensinhalt biete, an deren Spitze Gott selbst stehe und die darum auch heilig und unfehlbar sei, und von der man also auch leichter den Glauben an Gott, die Schöpfung, den Sündenfall, die Erlösung empfangen, als wenn man mit Gott, diesem fernen geheimnisvollen Gott, mit der Schöpfung usw. beginnen müsse. Doch als er dann die Kirchengeschichte eines katholischen Autors und die einer orthodoxen Theologen las und sehen musste, dass beide Kirchen, die ihrem Wesen nach unfehlbar waren, einander nicht anerkannten, fühlte er sich ... enttäuscht ...“*

Tolstoi selbst kamen die vernünftigen Zweifel nach zwei Jahren glühenden Bekenntnisses zur Orthodoxen Kirche wieder. *Nun war der Orthodoxie der Krieg erklärt. Er gab sich nicht damit zufrieden, sich von der Kirche abzuwenden. Er empfand ihr gegenüber dem Grolle des Betrogenen. Er brannte darauf, sich für die zwei Jahre, die er damit verloren hatte, an sie zu glauben, mit dem Wort, mit der Feder zu rächen.* Er propagiert nun eine eigene Religion, frei von den kirchlichen Dogmen, nur auf dem Evangelium ruhend. Und dogmatisiert seine sektiererisch gelebte Lehre sofort wieder durch Unduldsamkeit und Hass allen anderen Glaubensrichtungen gegenüber. Er stolziert in seinen Lumpen herum. *Er leistet sich den Luxus eines umgekehrten Stolzes. Und während er sich (für seine Sünden) verflucht, liebt er sich mehr denn je.*

So sehe ich, im letzten Teil des Buches, bereits den Übergang zu den SPÄTEN ERZÄHLUNGEN Tolstois, in denen – für mich – alle Anzeichen für den Religionswahnsinn des grossen Autors versammelt sind. Darum füge ich meine Eindrücke beim Lesen dieser letzten Werke Tolstois in einer nachfolgenden Rezension ein.

Blau gedruckte Zitate aus der Tolstoi Biographie von Henry Troyat

2010-01-22